Geschichte

der Pfarrkirche St. Maria

Als Manuskript gedruckt

Von
Anton Jendrzejczyk
Pfarrer von St. Maria, Oppeln

Oberschles. Gesellschaftsdruckerei Oppeln

Wojew. i Miej. Bibl. Publ. CZYTELNIA w Opolu

282,2(438)

2232 Ś

~~14765~~

ZBIORY ŚLĄSKIE

Akc D Nr 353/68/C

1491
37
Una 3.-
PREZYDIUM
w Opolu
Wojew. Konser
PREZYDIUM
BIBLIOTEKA
31-82

Die Geschichte der Marienkirche, gewöhnlich Bergelkirche genannt, ist seit den ältesten Zeiten mit der Geschichte unserer Stadt verknüpft. Es gibt eine Ueberlieferung, nach der der hl. Adalbert, damals Erzbischof von Prag, im Jahre 984 auf einer Reise, die ihn zu den heidnischen Preußen führte, auf der Anhöhe des Kalkberges als erster das Evangelium gepredigt und durch ein Wunder bekräftigt haben soll. Auf dem Berge ließ er zu Ehren der hl. Maria und des hl. Georg eine Kapelle aus Holz errichten. Dies ist die erste kirchliche Baulichkeit Oppelns gewesen. Denn die Begründung der Kollegiatkirche zum hl. Kreuz ist erst für das 11. Jahrhundert anzusetzen.

Ueber das weitere Schicksal dieser Marienkirche finden wir verstreut einzelne Angaben. Als Herzog Wladislaus aus dem Geschlechte der Piasten im Jahre 1254 von einer Reise nach Krakau zurückkehrte, bedachte er die Marienkirche laut eines darüber ausgefertigten Briefes vom 12. August 1254 mit großen und reichlichen Einkünften und bestimmte sie zur Pfarrkirche Oppelns. Da seit dem Jahre 1217 in Schlesien auch die Parochialverfassung eingeführt war, erhob Bischof Thomas I. von Breslau die Marienkirche zur Pfarrkirche. In demselben Jahre wurde hier der selige Herrmann, der Deutsche, ein Begleiter der heiligen Ceslaus und Hyazinth, begraben. Die Kirche war mit Ländereien gut dotiert, außerdem erhielt sie Meßgetreide und die Zolleinnahme jeweils der neunten Woche.

Nachdem aber kurz vor der Wende des 13. Jahrhunderts die gemauerte Kreuzkirche mit Unterstützung des Hofkaplans von Herzog Boleslaus II., Radzlaus mit Namen, erbaut worden war, bemühte sich letzterer, die Pfarr-Rechte für die neue

Kirche zu erhalten. Auf Grund seiner guten Beziehungen zu Boleslaus gelang ihm das auch trotz des Widerspruchs des Pfarrers Otto von St. Maria. Mit Genehmigung des Bischofs Johannes gingen im Jahre 1295 die Pfarr-Rechte von der Marienkirche auf die Kreuzkirche über. Die Kirche des Collegiatstifts zum hl. Kreuz wurde zur Pfarrkirche erhoben. Pfarrer Otto wurde wegen seiner Ansprüche entschädigt. Die Marienkirche auf dem Berge, nunmehr zwar ihrer Pfarr-Rechte entkleidet, sollte alsbald neue Bedeutung gewinnen. Als nämlich im Jahre 1295 die Dominikanermönche nach Oppeln kamen, überließ ihnen Herzog Boleslaus auf Bitten des Kanonikus Jakob von Oberglogau die bisherige Pfarrkirche von St. Maria als Klosterkirche, stiftete und erbaute ihnen daneben ein Kloster aus Holz. Papst Johann XXII. und Bischof Heinrich genehmigten die Niederlassung dieses Ordens. Im Jahre 1304 ergriffen die Dominikaner Besitz von der Kirche. Mit Erlaubnis des Bischofs Preczlaw nahmen die Dominikaner an der Kirche verschiedene bauliche Umänderungen und Vergrößerungen vor. Im August des Jahres 1365 und zwar am 15., 16. und 17. August wurde sie durch den Weihbischof Dirslaus geweiht. Am 15. August wurde der Chor mit dem Hochaltar der Jungfrau Maria und Mutter Anna geweiht, am folgenden Tage das Kirchenschiff zu Ehren der Jungfrau Maria, des hl. Adalbert und des hl. Georg, und am 17. August wurden einige Altäre konsekriert, darunter die Adalbertkapelle. Aus dem Jahre 1399 ist überliefert, daß die Kirche aus Ziegeln neu gebaut wurde, und dies scheint noch im heutigen Bau den wesentlichen Baukern darzustellen. Um 1430 müssen wiederum größere Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche vorgenommen worden sein, denn in einer Sammlung von Urkundenabschriften der Dominikaner heißt es, daß am 6. Tage nach dem Feste Allerheiligen des Jahres 1430 die erneuerte Kirche auf dem Berge in Oppeln zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der hl. Martyrer Adalbert und Georg, des hl. Dominikus und der hl. Anna neu geweiht worden sei. Am 26. Oktober 1480 wird eine neue Einweihung der Kirche durch den Weihbischof Johann im Auf-

trage des Bischofs Rudolf erwähnt, ohne die Veranlassung dazu zu erfahren. Erwähnt sei noch, daß um diese Zeit die Marienkirche zusammen mit dem Bergschloß, der Brauerei, dem Rathaus und der Kreuzkirche die einzigen gemauerten Gebäude waren. Die Stadt bestand im übrigen nur aus hölzernen Hütten.

Die Dominikanermönche führten ein ziemlich bescheidenes und kümmerliches Dasein, da sie sehr arm waren und aus der Stadt nur geringe Zuwendungen erhielten. Im Jahre 1530 verließen die Dominikaner Oppeln, weil sie keinen Unterhalt mehr hatten. Kirche und Kloster waren nun von den Mönchen bis auf einen völlig verlassen. Der Magistrat übernahm daher das Kircheninventar, in dem sich folgende Gegenstände befanden:

1 große silberne Monstranz,
1 silbernes Kreuz mit 3 Kristallen,
1 kleine Monstranz,
5 silberne Kelche mit Patenen,
1 goldene Krone,
1 Umbrale (d. i. Ueberdachung des Tabernakels) mit 3 Brustbildern, ganz aus Perlen.

Der Gesamtwert dieser kirchlichen Geräte wird auf 48 Mark angegeben. Von diesen Gegenständen hat sich nichts bis in die heutige Zeit erhalten. Im Jahre 1540 ließ der protestantische Markgraf in der Marienkirche protestantischen Gottesdienst abhalten. Im Jahre 1558 wurde die Kirche auf kaiserlichen Befehl geschlossen, weil in ihr evangelischer Gottesdienst stattgefunden hatte. Im Jahre 1604 kehrten die Dominikaner wieder zurück. Durch den großen Stadtbrand am 28. August 1615 wurden Kirche und Kloster stark beschädigt. Mit den Aufbauarbeiten wurde sehr bald wieder begonnen. Die Dominikaner baten den Landeshauptmann zur Wiederherstellung um Bauholz, das sie auch erhielten. Im Jahre 1620 bemächtigten sich die Protestanten der Kirche und hielten dort in der Folgezeit mehrere Begräbnisse ab.

Als am 28. August 1622 abermals eine Feuersbrunst die Stadt vernichtet hatte, veranstaltete man von da ab alljährlich eine Bittprozession von der Kreuzkirche zur Dominikanerkirche

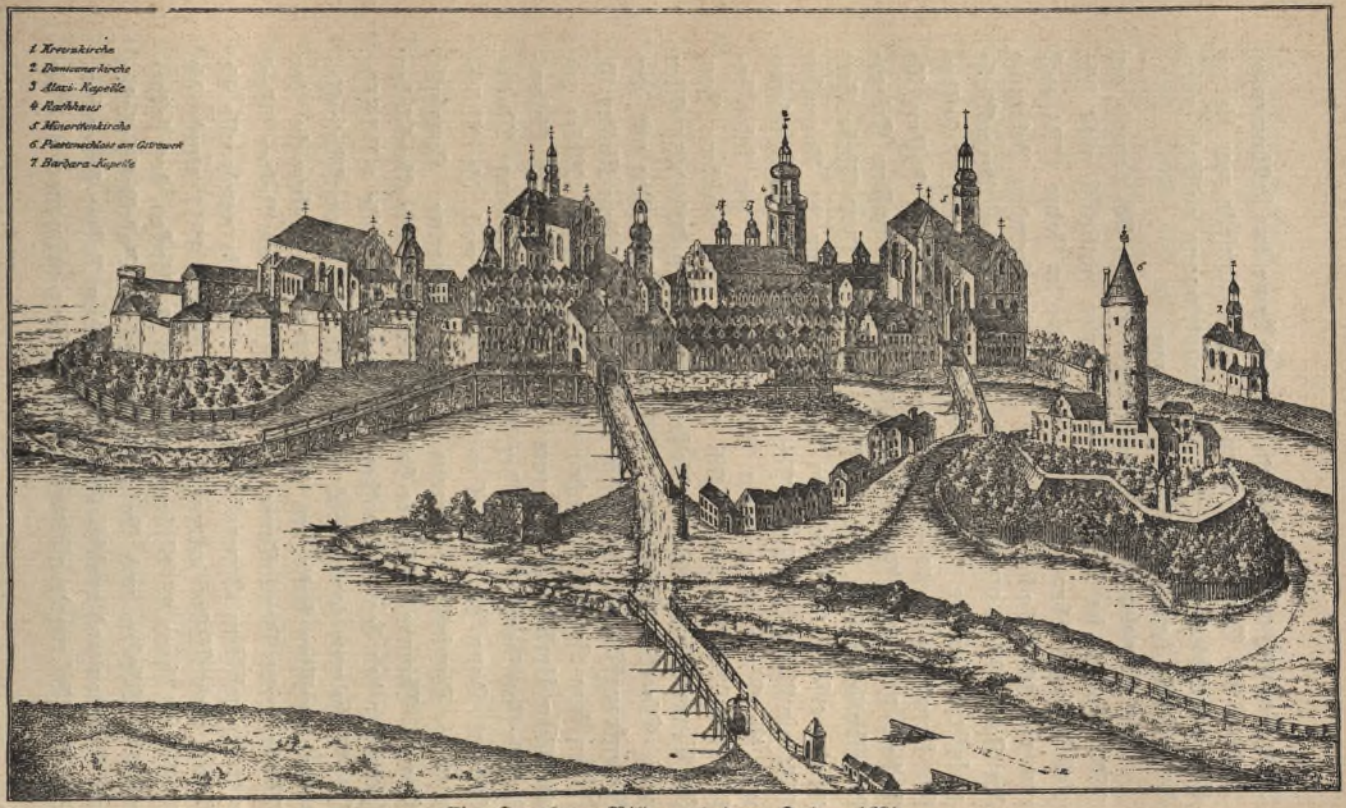
auf dem Berge, damit die Stadt künftighin von derartigem Unheil verschont bleibe. Im Jahre 1634 drangen die Schweden ein, mißhandelten die Mönche, zerstörten die Altäre und öffneten die Gräber.

Aus dem Jahre 1680 besitzen wir eine Ansicht von Oppeln, auf der auch die Dominikanerkirche zu sehen ist. Sie nimmt sich recht stattlich aus mit dem Türmchen auf dem Dach und einem Turm neben dem linken Seitenschiff. Das Türmchen neben dem linken Seitenschiff wurde 1876 abgebrochen und das Türmchen auf dem Dach 1926.

Bei dem großen Brand im Jahre 1682 wird die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen, und Kaiser Leopold I. bewilligte zu ihrer Herstellung den Mönchen 1400 Taler aus den Konfiskationsgeldern. Seit 1701 waren Wiederherstellungsarbeiten im Gange, die sich bis 1708 hinzogen. 1701 schenkten Johann Georg Jurovius, Pfarrer von Schimnitz, 1000 Taler schlesischer Währung, und Bernhard Fleißig, Senator in Oppeln, 500 Gulden, den Dominikanern zur Wiederherstellung.

Mit diesem Gelde baute der Prior Nikolaus Lanski die Kirche so auf, wie sie bis zu dem großen Stadtbrand des Jahres 1739 bestand. Der große Stadtbrand vom 30. Mai 1739 zog Kirche und Kloster wieder stark in Mitleidenschaft. Bei dieser Feuersbrunst wurden Kirche, Orgel, Kloster und die Klosterbibliothek ein Raub der Flammen, sogar die Glocken schmolzen in der Feuersglut. Nur die Sakristei, der Speisesaal und 6 Zellen blieben erhalten. Für den Neubau wurden eifrig Almosen gesammelt. Kaum waren die Gebäude wiederhergestellt, als am 27. Mai 1762 abermals ein Feuer in der Stadt ausbrach. Glücklicherweise fielen ihm nur die Dächer der Kirche zum Opfer. Das Klostergebäude erlitt großen Schaden. Es kostete dem Prior Georg Lange große Mühe, Geldbeträge zur Ausbesserung des Schadens zu sammeln. Aber es gelang ihm doch. Die Kirche blieb dann bis zum Jahre 1810 unversehrt in dem Zustand, in dem sie sich nach ihrer Ausbesserung im Jahre 1762-63 befunden hatte.

Nach dem Brande von 1739 wird die Kirche ihre barocke



Ein Oppelner Bild aus dem Jahre 1680.

Ausgestaltung erhalten haben, die noch heute den bestimmenden Eindruck des Bauwerks ausmacht. Hauptschauseite war die zur Stadt gerichtete Fassade, die den Haupteingang enthielt, allerdings fehlte damals noch die Freitreppe.

Die Einnahmen der Dominikaner beliefen sich damals auf 1500 Gulden im Jahre. Davon konnten natürlich nicht sehr viele Mönche leben. So war das Kloster im Jahre 1784 auch nur von 12 Mönchen bewohnt. Unter der fremden Besatzung der Jahre 1806-07 hatten auch die Mönche der Bergelkirche zu leiden. Für nur 3 Tage mußten sie an die Bayern 37 Gulden für Verpflegung, 49 Gulden für Ungarwein, 7 Gulden für Tabak, 7 Gulden für Tabakpfeifen und 26 Gulden Kriegskontribution zahlen. Als die Kirche im Jahre 1810 säkularisiert wurde, erschien auch bei den Dominikanern am 24. November 1810 ein königlicher Kommissar, um das Inventar aufzunehmen und die Kirche zu taxieren. Dabei wurde sie, wie folgt beschrieben: Im Aeußeren glich die Kirche dem heutigen Bau. Im Turm befanden sich 3 Glocken. Sie waren 90½×34 Ellen groß. Die Sakristei befand sich hinter dem Hochaltar mit dem Rosenkranzbild, wo heute die Verbindung mit dem Kloster ist. Neben dem Hochaltar standen rechts und links die Altäre zur göttlichen Vorsehung und zum hl. Nepomuk. In der Seitenkapelle (heutigen Sakristei) der Altar zur Czenstochauer Mutter Gottes. Dann die Kanzel und der Runde nach die Altäre: zum hl. Dominikus, Vinzenz, Anna, Katharina, Hyazinth, Florian, Thomas, 7 Bilder befanden sich über den Chorbänken (darunter das des hl. Adalbert und Georg) und die 4 Bischöfe. Die Kirche war taxiert auf 5914 Taler. Die Hauptsäkularisationskommission hatte am 25. Juli 1811 die Uebergabe der säkularisierten Dominikaner- oder Bergelkirche an Rektor Flögel vom Katholischen Gymnasium verfügt. Damals wurde also die Kirche vom Kloster getrennt. Am 5. August 1811 wurde die Kirche mit ihren 13 Altären, der Orgel, 3 Glocken, den festgemachten Bänken und Beichtstühlen und 2 Sakristeischränken mit Schüben und verschließbaren Türen dem Rektor übergeben. Die Sakristei wurde als zum Kloster gehörig vermauert und die

Czenstochauer Kapelle als Sakristei eingerichtet, welchem Zwecke sie heut noch dient. In der nunmehrigen Gymnasialkirche wurde statt des Rosenkranzbildes im Hochaltar das Gnadenbild der Mutter Gottes von Piekar, das die Jesuiten seit 1712 dauernd in ihrer Kirche beherbergt hatten, aufgestellt. Anfang September 1813 diente die Kirche als Militärmagazin, später als Lazarett. Bereits am 7. September meldete der Rektor des Gymnasiums dem Amt, daß er deswegen den Gottesdienst in einen Raum des Gymnasiums habe verlegen müssen. Natürlich wurde auch das Gnadenbild aus der Kirche entfernt. Seit der Säkularisation war die Kirche dem öffentlichen Gottesdienst entzogen und stand nur dem katholischen Gymnasium zur Verfügung. 1820 wurde sie als Kuratialkirche der kath. Gemeinde zurückgegeben. Da ein Mangel an Geistlichen herrschte, konnte in der Kirche solange kein Gottesdienst abgehalten werden, bis 1822 die Dotation eines 2. Geistlichen genehmigt wurde. Die Kirche ist ursprünglich ohne Turmbau geplant gewesen. Ende des 17. Jahrhunderts wird die Kapelle (heute Sakristei) einen Turmaufbau erhalten haben. Der 1838 geplante Treppenturm wurde 1875 erbaut und zwar an der Seite der Sakristei. In den Jahren 1895-96 erhielt die Kirche ihren jetzigen Turm, der über der Sakristei errichtet wurde. Der Glockenstuhl ist im Obergeschoß des in barocken Formen erbauten achtseitigen Turmes. Darüber erhebt sich die schiefergedeckte, stark geschweifte Dachhaube. Die Höhe des Turmes beträgt 42 Meter. Die Kirche besaß 1811 drei Glocken, von denen eine zersprungen war. Die große Glocke stammte aus dem Jahre 1730 und war auf die Namen Georg und Adalbert geweiht. 1843 mußte die mittlere Glocke wegen eines Sprunges umgegossen werden. Sie wurde am 12. November 1843 durch Kanonikus Aloys Gaerth, Stadtpfarrer von Oppeln, unter Assistenz der Kapläne Sobel und Schmialek in Anwesenheit des Professors em. Anton Schnaubelt und des Religions- und Oberlehrers Huß auf die Namen Maria, Aloysius geweiht. Im Weltkrieg hat die Bergelkirche ihre Glocken für das Vaterland geopfert bis auf die kleinste, die noch jetzt als Sterbeglocke dient. Im Jahre 1936

wurden 3 neue Glocken angeschafft, sie sind geweiht dem hl. Adalbert, der hl. Maria und dem hl. Dominikus. Ihre Weihe nahm Prälat Josef Kubis am Sonntag vor Pfingsten 1936 vor. Zum Pfingstfeste haben sie bereits die Gläubigen zur Kirche gerufen. Hergestellt wurden die 3 Glocken von der Firma Petit und Gebr. Edelbrock aus Gescher in Westfalen. Die 3 Glocken haben ein Gewicht von 1441 kg. 1853 war die Kirche noch mit Schindeln gedeckt. 1912 wurde ein direkter Zugang von außen zur Sakristei hergestellt.

1926 wurde das Kirchendach neu gedeckt.

Die Kirche hat eine Gesamtlänge von 51 m.

Von 1931—1938 wurde eine umfassende Wiederherstellung der Kirche durchgeführt. Die alte Treppenanlage wurde abgebrochen und ein Neubau der Anlage unter völliger Neugestaltung hergestellt. Mit ihr verschwand auch das dort stehende älteste Missionskreuz aus dem Jahre 1852 und die Figur des hl. Johannes von Nepomuk, die um das Jahr 1890 infolge des Neubaus des Landgerichts den dortigen Standort verlassen mußte und hier einen würdigen Platz erhalten hatte. Im Jahre 1933 wurde die Heizungsanlage für die Kirche angelegt und dabei der Chorraum der Kirche bis zu 3,50 m Tiefe ausgeschachtet. Dabei sind Sarg- und Knochenreste entdeckt worden, es werden hier wohl angesehene Bürger und Wohltäter der Kirche und auch Mönche beerdigt worden sein. Hinter dem Hochaltar befand sich, in den Boden eingelassen, eine Gruftplatte, die die Gruft der Dominikanermönche bezeichnete. Die Inschrift in lateinischen Majuskeln enthält ein Chronogramm, das die Jahreszahl 1741 ergibt. Heut ist die Grabplatte an der Chorwand senkrecht stehend angebracht. In der Kirche wurde der am 3. März 1421 zu Oppeln verstorbene Herzogbischof Johann Kropidlo begraben. Doch ist die Lage seiner Gruft nicht bekannt. In den Jahren 1934/35 wurde das Aeußere der Kirche instandgesetzt. Instandsetzung des Westgiebels und des gesamten Putzes war das erste, dann wurde das Seitenschiff nach dem Kloster zu mit Kupferblech neu gedeckt. Im Altarraum wurden die Fenster vergrößert und mit weißem Antikglas verglast, wodurch der ursprünglich

Das Innere der Kirche vor der Renovation.

CZYTELNIA w Opolu

völlig dunkle Altarraum ausreichend gutes Licht erhält. Im Haupteingang wurde ein neuer Granitsockel und eine Granitportalumrahmung mit neuem Portal geschaffen und zwei Windfänge für den West- und Südeingang neu eingebaut.

In den Jahren 1936/37 hat die Kirche im Innern ein ganz neues Gesicht erhalten. Hier wurde alles erneuert. Decke und die Wandflächen wurden neu ausgemalt. Die helle Tönung der Wände, das lichte Rosa und Hellgrau der marmorfarben gehaltenen Säulen, die stark vergoldeten Kapitelle und Gurtbogenumrahmungen, die in Porzellanweiß und Gold gehaltenen Figuren der Altäre stehen im richtigen Kontrast zu dem neuen in Schachbrettmuster schwarz-weiß gehaltenen Marmorfußboden und den neuen dunkelmattlackierten Bänken. Kanzel, Orgelprospekt, das Portal zur Sakristei wurden neu staffiert, ebenso alle 6 Nebenaltäre, wobei unter Uebermalungen die alte Fassung festgestellt und die Altäre in der alten Technik neu staffiert wurden. Ueber dem Altar an der Decke wurde ein Stuckrahmen mit dem Bild, die Himmelfahrt Mariens darstellend, angebracht. Ueber dem Eingang zur Sakristei wurde ein Stuckrahmen mit dem Bild St. Michael gemalt. Der alte neuromanische Hochaltar wurde entfernt und durch einen neuen Altar ersetzt, der um 2 Stufen erhöht wurde. Der Altar wurde am 20. Juni 1937 durch Weihbischof Dr. Wojciech konsekriert. Im Altarstein befinden sich die Reliquien der hl. Martyrer Magnus und Severa. Es wurde ein neues Tabernakelgehäuse mit goldenem Strahlenkranz und Leuchterbank von Marmor mit 14 Leuchtern aus Messing und vergoldet geschaffen, zwei neue ewige Lampen links und rechts an den Altarwänden. Um in der Dunkelheit den Kirchenbesuchern das nötige Licht zu geben, wurde im Presbyterium an den Seitenwänden Kristall-Leuchter und im Haupt- und in den Seitenschiffen Kristallkronen angebracht. Im Jahre 1938 ging man an die Ausmalung des Altarraumes. Dieser Raum mußte besonders reich und schön ausgestaltet werden, ist doch hier der heiligste Teil der Kirche. Die Rückwand des Altars wurde mit einem Stuckbaldachim verkleidet, in dem das seit jeher im Chorabschluß hängende Gemälde „Begegnung

Das Innere der Kirche nach der Renovation.

des hl. Adalbert mit dem Herzog Georgius im Gebiet der Opolini im Jahre 984 nach Chr." darstellend, angebracht ist. Dieses Bild erwähnt schon 1784 Zimmermann in seinen Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien Band 3 mit folgenden Worten: „Man findet in der Kirche ein uraltes gemaltes und geschnitztes Bild, welches den Bischof Adalbert und seine Zuhörer vorstellt." Dieses Bild wurde 1825 durch ein herabfallendes Gewölbestück schwer beschädigt und 1828 wiederhergestellt. Zu beiden Seiten des Bildes sieht man 4 Kirchenlehrer. 2 abendländische, Augustinus und Ambrosius und 2 morgenländische, Basilius der Große und Chrysostomus und Figuren fliegender Engel. Das Bild hat eine Höhe von 4,36 m. Das Deckengewölbe wurde mit Ornamenten und mit 4 Bildern aus dem Leben Mariens ausgemalt. Die Bilder stellen dar: Mariä Verkündigung, Christi Geburt, Flucht der hl. Familie und Mariens Tod. Dann wurde die Rückwand des Altars in Teppichform ausgemalt. Der Altarraum und die Bilder sind von Prof. Fey, Berlin, wie ja die ganze Kirche nach seinen Angaben gemalt wurde.

Im Jahre 1939 wurde ein neuer Kreuzweg geschaffen, der am 19. Februar 1939 durch Franziskanerpater Hyazinth geweiht wurde. Der alte Kreuzweg, eine Nachbildung der Kreuzwegbilder von Professor Führich, der aus dem Jahre 1850 stammte, wurde an die Kirche in Preisdorf abgegeben. So ist die Erneuerung und Ausstattung der Kirche im allgemeinen beendet. Trotz der verschiedenen Stilformen macht die Kirche, vor allem im Innern, nach der Wiederherstellung einen geschlossenen und einheitlichen Eindruck.

Was das Innere der Kirche anbelangt, so entstammt die Ausstattung im wesentlichen dem 18. Jahrhundert. Der frühere Hochaltar befand sich bis 1875 in der Nähe der Kanzel. Wie er aussah, ist nicht bekannt. 1811 wurde auf ihm das Gnadenbild aus Deutsch-Piekar aufgestellt. Als im September 1813 die Bergelkirche Magazin und Lazarett wurde, wurde das Bild herausgenommen und kam am 18. Dezember 1813 nach langem Streit in die Pfarrkirche zum hl. Kreuz. Die Bergelkirche hat

Die Treppenanlage vor 1931.

sich zum Andenken eine Kopie dieses Bildes anfertigen lassen, die jahrzehntelang Hochaltarbild war, bis der uns noch bekannte neuromanische Hochaltar aufgestellt wurde; das Altarbild der Nachbildung des Gnadenbildes fand nunmehr an der ummauerten südlichen Chortreppe Aufstellung, wo es sich heut noch befindet und täglich viele Verehrer heranzieht.

Von den 6 Nebenaltären haben je 2 immer den gleichen baukünstlerischen Aufbau. Die Altäre sind aus Holz, graugrün und rot marmoriert. Das Zierwerk ist vergoldet. Die Figuren sind auch aus Holz, weiß und gold gefaßt. Sie sind etwa um 1750 entstanden. Am Anfang des südlichen Seitenschiffes steht der Altar des hl. Thomas von Aquin. Das Altarbild zeigt den hl. Thomas von Aquin vor dem Kreuze beten. In den Nischen stehen die Figuren links der hl. Hyazinth und rechts der hl. Ceslaus. Ueber dem Bild ist die hl. Dreifaltigkeit dargestellt. Gott-Vater und Gott-Sohn auf der Himmelskugel und darüber die Taube des hl. Geistes, von Engeln und silbernen Wolken umgeben.

An der Wand des nördlichen Seitenschiffes steht der Dominikusaltar. Das Altarbild zeigt den hl. Dominikus, von Engeln umgeben mit dem Hund, der eine brennende Fackel im Maule trägt. In den Säulendreiecken steht links die Figur der hl. Katharina v. Ricci und rechts die hl. Katharina v. Siena. Als Bekrönung trägt der Altar die Himmelskugel vom hl. Petrus und Paulus und Engeln, mit Sinnbildern und Leidenswerkzeugen umgeben. Auf dem Altar sind in 4 mit Rokokorahmen verzierten Kästen Reliquien von folgenden Heiligen: Christine, Lebiratus, Severina, Sigena, Victor, Alexander, Ursula, Benedicta, Gaudentia, Pacifica, Benedictus, Christophorus, Theophil, Modestus, Columba u. a.

Rechts von diesem Altar hängt an der Wand eine Pieta. Der tote Christus ruht auf dem Schoße Mariens, die mit ihrer linken Hand den linken Arm Christi emporhebt.

Am 1. Pfeiler des südlichen Seitenschiffes ist der Altar der schmerzhaften Mutter Gottes, die das Altarbild darstellt. Zu Seiten des Bildes sieht man links den hl. Rochus und rechts

Die neue Treppenanlage.

den hl. Sebastian. Bekrönt wird der Altar von dem Gemälde: Enthauptung der hl. Barbara. Dieser Altar ist seit dem 15. Juni 1877 privilegierter Altar; daher finden wir es erklärlich, daß wochentags an diesem Seitenaltar die meisten hl. Messen gelesen werden.

Am 1. Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes stehen wir vor dem Josefsaltar. Auf der rechten Seite des Altarblattes, das uns den hl. Josef mit dem Jesuskind zeigt, steht die Figur des hl. Papstes Pius V. und auf der linken Seite Papst Innozenz V. Oben ist ein Gemälde: Tod des hl. Josef.

Am 2. Pfeiler des südlichen Seitenschiffes steht der Kreuzaltar. Das Altarbild zeigt uns Christus am Kreuze und ist im Jahre 1731 von einem Ordenspater Pischel, der aus der Willmannschule hervorgegangen ist, gemalt worden. Auf der rechten Seite des Bildes sieht man die Figur des hl. Apostels Paulus und auf der linken Seite die Figur des hl. Apostels Petrus. Ueber dem Altarblatt ist ein vergoldetes Relief der Büßerin Maria Magdalena.

Am gleichen Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes kommen wir zum Annaaltar. Das Altarbild stellt „Anna Selbdritt" dar. An den Seiten des Gemäldes sieht man links den hl. Johannes den Täufer und rechts die hl. Elisabeth. In der Altarbekrönung ist das Relief der hl. Hedwig.

Gegenüber der Sakristei steht die Kanzel. Sie ist aus Holz, graugrün und rot marmoriert, mit vergoldeten Reliefs. Der Schalldeckel, auf dessen Rand 2 Engel und 2 andere verehrende Figuren sitzen, trägt die Figur des hl. Vinzenz Ferrer. Die 3 vergoldeten Reliefs an der geschweiften Wandung bringen Darstellungen aus dem Leben des hl. Vinzenz. Das erste Bild stellt folgendes dar: St. Vinzenz ging durch die Stadt; als er bei einem Neubau vorbei kam, beschimpfte ihn ein Arbeiter. Plötzlich stürzte dieser vom Gerüst in einer Höhe von 25 m. St. Vinzenz drehte sich um und befahl ihm, im Namen Gottes langsam zur Erde herunterzuschweben und sich zu bekehren, was auch geschah. Das Mittelbild zeigt die letzte Missionspredigt von St. Vinzenz, die er vor Juden hielt. Das 3. Bild hat folgende

Bedeutung: Eine wahnsinnige Mutter hatte ihr Kind ermordet und den Leichnam in mehrere Stücke zerteilt. Auf das Gebet des hl. Vinzenz hat Gott das Kind wieder zum Leben erweckt, und der Heilige legte das Kind wieder lebend in ein Körbchen. Auch die Mutter wurde gesund. Das Relief, das am Schalldeckel angebracht ist, zeigt das Jüngste Gericht.

Die Orgel stammt aus dem Jahre 1850 und wurde von J. M. V. Jonas aus Leobschütz aufgestellt. Vorher muß eine barocke Orgel hier gestanden haben, von der wir als Bekrönung der jetzigen Orgel noch sehen: links den harfenspielenden David und rechts die lautespielende Königin Saba, beide von je zwei Engeln begleitet.

Dann sehen wir in der Kirche noch 4 Statuen von Heiligen, sie sind aus dem Jahre 1750; zwei davon stammen vermutlich von den 5 im Jahre 1871 entfernten Altären, links am Südausgang die hl. Katharina und rechts die hl. Barbara auf Konsolen. Am Eingang zur Sakristei befinden sich die beiden anderen Figuren, links der hl. Joachim und rechts die hl. Anna. Diese beiden waren seit jeher die Seitenfiguren der Czenstochauer Kapelle, deren Altar sich in der heutigen Sakristei befand. Zu beiden Seiten des nördlichen Ausganges sind zwei moderne Figuren, links der hl. Antonius von Padua und rechts die hl. Theresia vom Kinde Jesu.

Dort, wo sich heute der Taufstein befindet, stand ein Oelberg, der 1894 errichtet wurde und von dem damaligen Religionslehrer des Gymnasiums, nachmaligen Kanonikus Professor Dr. Franz Sprotte gestiftet worden ist. Professor Dr. Sprotte, der wiederholt Reisen nach dem heiligen Lande unternommen hatte, ließ diesen Oelberg von den Münchener Volkskunstanstalten nach seinen Richtlinien besonders anfertigen. Der Oelberg befindet sich heute in der Pfarrkirche zu Eisenau.

Aus der Geschichte der Marienkirche ist noch folgendes zu berichten: Die Pfarrgemeinde Oppeln hatte sich bis zur Säkularisation des Kollegiatstifts zum hl. Kreuz und der beiden Klosterkirchen der Dominikaner und Minoriten an den Sonn- und Feiertagen auf die Kreuzkirche und die beiden Klosterkirchen

der Dominikaner und Minoriten verteilen können. Nach erfolgter Aufhebung des Kreuzstifts und der beiden Klöster auf Grund des am 30. Oktober 1810 erlassenen Edikts, drängte sich die Pfarrgemeinde in die Kreuzkirche, da die Klosterkirche der Minoriten der evangelischen Gemeinde übergeben und die Dominikanerkirche dem katholischen Gymnasium zur Abhaltung des Schulgottesdienstes überwiesen worden war. Da die Regierung mit der Herausgabe eines zweiten Gotteshauses an die Pfarrgemeinde zögerte, schrieb Erzpriester Paul über die Beschränkung der Gläubigen auf die Kreuzkirche und führte aus, daß das katholische Volk jetzt nicht einmal mit Andacht und Ruhe seine Gottesverehrung halten könne. Von dem deutschen Schülergottesdienst des Gymnasiums in der Marienkirche auf dem Berge habe das polnische Volk garnichts. Vielmehr müsse diese Kirche, für die das zur Pfarrgemeinde gehörige Landvolk eine besondere Vorliebe habe, den Katholiken als Filialkirche eingeräumt werden. Der Magistrat der Stadt Oppeln schlug unterm 2. September 1811 dem Geistlichen und Schulen-Departement der Regierung zu Breslau vor, in Oppeln zwei Pfarreien, eine deutsche an der Kreuzkirche und eine polnische an der Marienkirche einzurichten, stieß aber damit bei der geistlichen Behörde auf entschiedenen Widerstand. In der Sitzung der Spezialkommission zur Regelung des Kirchenwesens in Oppeln vom 26. Februar 1812, zu der Erzpriester Paul hinzugezogen wurde, forderte dieser nochmals die Ueberlassung der Marienkirche auf dem Berge als Filiale an die Pfarrgemeinde. Dabei schlug er vor, bei der Kreuzkirche einen Pfarrer und 6 Kapläne anzustellen, die dann auch den Hilfsgottesdienst in der Marienkirche zu übernehmen hätten. Zugleich legte er für beide Kirchen eine Gottesdienstordnung vor, die dem religiösen Bedürfnis der Pfarrkinder nach allen Seiten Rechnung trug. Nach diesem Vorschlag sollte in der Marienkirche nur an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst durch die Pfarrgeistlichkeit gehalten werden, es sei denn, daß das Marienbild, zu welchem das Volk eine große Anhänglichkeit hat, in dieser Kirche bliebe, wie man es allgemein wünscht. In diesem letzten Falle würden täglich

daselbst zwei hl. Messen zu halten sein und zwar eine sehr früh für das polnische Gesinde und die andere um 9 Uhr, wo das Landvolk schon in der Stadt sein kann." Die endgültige Regelung der kirchlichen Verhältnisse in der Pfarrgemeinde Oppeln erfolgte jedoch erst 1818. Der neue Kirchendotations-Etat sah indes nur einen Pfarrer und drei Kapläne für die Kreuzkirche als Pfarrkirche vor. Die Zahl der dotierten Seelsorgsstellen blieb demnach hinter den von Erzpriester Paul gemachten Vorschlägen weit zurück. Auch die von ihm geforderte Ueberweisung der Marienkirche als Filialkirche war unterblieben. Sein Amtsnachfolger Pfarrer Anton Seidel setzte jedoch die Bemühungen in dieser Richtung fort. Sie waren insofern von Erfolg gekrönt, als im Jahre 1820 die Marienkirche der kathol. Pfarrgemeinde als Kuratialkirche für den polnischen Frühgottesdienst überwiesen wurde. Der Dotations-Etat für die Marienkirche sah einen jährlichen Zuschuß von 686 Reichstalern vor. Davon sollten 565 Reichstaler als Gehälter für den Geistlichen und die Kirchenbeamten dieser Kirche verwandt werden; der Rest von 121 Reichstalern diente zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse, Instandsetzungen usw.

Der Kuratus erhielt:

1. in bar	365 Reichstaler
2. an Naturalien	
30 Scheffel Roggen aus Wengern	35 Reichstaler
	400 Reichstaler

3. freie Wohnung und ein Drittel der Akzidentien, wofür er jedoch jährlich 12 Aniversarien und 188 stille hl. Messen zu persolvieren hatte.

Der Küster bekam 72, der Organist 50, der Vorsänger 20, der Bälgetreter 8, die Ministranten 20 Reichstaler, und außerdem waren 20 Reichstaler für Figuralschmuck und 10 Reichstaler für Reinigung des Gotteshauses und der Kirchenwäsche ausgesetzt.

Zum ersten Kuratus der Marienkirche wurde der letzte Dominikanerprior Andreas Mondry ernannt. Ueber die Kuraten

an der Marienkirche berichtet Emanuel Talar in seinem Büchlein: Kuraten an der Marienkirche zu Oppeln seit der Säkularisation der Dominikanerkirche.

Mit dem 1. Mai 1934 wurde die Marienkirche Kuratialgemeinde und selbständiger Seelsorgsbezirk, verblieb aber in verwaltungstechnischer Hinsicht im Pfarrverbande mit der Pfarrgemeinde zum hl. Kreuz. Mit dem 1. Januar 1940 wurde die kirchlicherseits ausgesprochene Errichtung der katholischen Pfarrgemeinde St. Maria in Oppeln auch von Staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt. Der bisherige Kuratus von der Marienkirche, Pfarrer Anton Jendrzejczyk, wurde erster Pfarrer der 2. Pfarrkirche St. Maria und als solcher am 15. April 1940 investiert.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
2232 S
001-002232-00-0
Sygn.
ZBIORY ŚLĄSKIE